

Unser tägliches Brot

Vaterunser-Vertonungen in der Heiliggeistkirche Heidelberg

Von Matthias Roth

Zum Ende des evangelischen Kirchenjahres verwirklichte der Kammerchor der Heidelberger Studentenkantorei an der Heiliggeistkirche eine Idee, die bereits vor einigen Jahren Früchte getragen hatte: ein Konzert unter ein einziges kirchenmusikalisches Thema zu stellen. Damals waren an zwei Abenden ausschließlich Magnificat-Vertonungen zu hören gewesen. Nun waren es Kompositionen auf das bekannteste Gebet der Christenheit, das Pater Noster (Vaterunser).

Der musikalische Bogen spannte sich dabei von der Gregorianik bis in unsere Tage. Insgesamt 13 Vertonungen waren unter der Leitung von Christoph Andreas Schäfer zu hören, in vier Gruppen gegliedert und unterbrochen von passenden instrumentalen Zwischenspielen, die der fabelhafte Gambist Russ Hodge und sein ebenbürtiger Begleiter Johannes Vogt (Theorbe) einfühlsam und bis ins Virtuose gesteigert vortragen.

Von der Polyphonie eines Johann Eccard oder Michael Praetorius bis zur sattem Klanglichkeit eines Heinrich Schütz reichten die frühen Ausdeutungen, wobei Schütz bereits die Bitte um „unser tägliches Brot“ durch Wiederholungen hervorhob. Eine Textauslegung, die bis in

unsere Zeit an Bedeutung nicht verloren hat. Noch Wolfgang Stockmeier hebt 1970 genau dieselbe Textpassage hervor: 1931 geboren, hat der Komponist die Kriegs- und Nachkriegszeit miterlebt und hat – wie Schütz im 30-jährigen Krieg – Hungersnöte am eigenen Leib erfahren.

Wenig bekannt dürfte Giacomo Meyerbeers „Pater Noster“ von 1857 sein, das mit dynamischen Kontrasten und sehr emotionaler Tonsprache arbeitet, während Giuseppe Verdis Komposition von 1880 – er benutzte eine anonyme Nachdichtung des lateinischen Originals – innige Demut ausstrahlt. Auch Johann Christian Heinrich Rinck und Maurice Duruflé schrieben auf diesen Text einen eher schlichteren homophonen Satz, wobei Rinck prachtvollere Register zog.

Günter Bialas setzt dem vierstimmigen „Vaterunser“ den einstimmigen lateinischen Originaltext im Bass gegenüber und lässt das Amen wie ein Glockengeläut klingen. Der Schwede Johan-Magnus Sjöborg (geboren 1953) schrieb eigens für dieses Konzert einen von der Theorbe begleiteten Chorsatz in neuer Harmonie. Arvo Pärts einstimmige Version von 2011 und Strawinskys eindrucksvolle Vertonung beschlossen dieses gut besuchte Konzert in der Heiliggeistkirche.